

# Lichtblick

II

Sorgen der Menschen  
in der Sozialberatung  
auf der Schönau

III

Beispiel einer Klientin  
aus der Sozialberatung

IV

Die verschiedenen  
Gesichter der Armut

Impressum  
Lichtblick

Redaktion:  
Gabriela Crisand

Grafik:  
Julia Koch

Caritasverband  
Mannheim e.V.  
B 5, 19a  
68159 Mannheim  
T 0621/126 02-0  
info@  
caritas-mannheim.de

Liebe Leserinnen und Leser,

wer von Armut hört, denkt an Hunger, Schulden, überzogene Konten, ausstehende Mieten, unbezahlte Stromrechnungen. Dabei steht meist der finanzielle Aspekt im Vordergrund. Doch Armut reicht viel weiter: Viele Menschen sind arm an Kontakt, Sprache, Wohnraum, Sicherheit und Wissen. Bedürftigkeit hat viele Facetten. Mangelnde Kontakte in die Gesellschaft zum Beispiel grenzen aus und belasten die Gemüter. Jegliche Form der Armut kann krank machen, betroffene Menschen sind besonders psychisch belastet. Sich nicht verständigen zu können, weil man der Sprache nicht mächtig ist, sich einsam fühlen und nicht wahrgenommen werden, befördern das Armutsgefühl. Für viele bilden finanzielle und emotionale Armut ein Sorgenkarussell, aus dem sie ohne fremde Hilfe nur schwer oder gar nicht herausfinden. Deshalb wollen wir die Menschen, die unsere Beratungsstellen aufsuchen, ganzheitlich wahrnehmen. So versuchen unsere Mitarbeitenden, gut zuzuhören, um auf die unterschiedlichen Sorgen und Nöte einzugehen und individuelle Armut zu lindern.



Volker Hemmerich  
Vorstand  
Caritasverband Mannheim e.V.

# Angst, nicht über die Runden zu kommen

Text – Gabriela Crisand

**Gestiegene Lebensmittelpreise und fehlender Wohnraum machen den Menschen die größten Sorgen.**

„Viele Menschen stehen unter Druck und haben Angst vor finanziellen Engpässen“, beschreibt Sozialarbeiterin Ayse Nur Mahmutoglu von der Beratungsstelle Kind & Kegel im Stadtteil Schönau das Klima und die Sorgen, die viele Hilfesuchende empfinden. Ein besonders großes Thema sind die hohen Lebensmittelpreise. „Die Schlangen an den Tafeln werden immer länger,“ berichten ihr die Klient:innen. Ausbleibende Lohnerhöhungen bedauern die Menschen, die einen Job haben und doch kaum davon leben können.

„Manche fühlen sich benachteiligt, weil andere Gruppen bei der Wohnungsvermittlung bevorzugt werden“, gibt die Caritas-Beraterin die Klagen wieder und beschreibt, dass dies häufig als Benachteiligung empfunden werde. „Wohnungen sind zu teuer“, bedauert sie. Die Schuldenproblematik sei ebenfalls ein belastendes Thema für die Menschen. Mahmutoglu sucht Lösungen und leitet ihre Klient:innen bei komplizierteren Fällen an die Schuldnerberatung der Caritas weiter. In den meisten Fällen kann sie aber auch weiterhelfen. „Bei kleineren Problemen versuche ich, direkt mit den Menschen Lösungen zu finden. So erstellen wir zum Beispiel einen Haushaltsplan und besprechen, wo und wie man Geld einsparen kann.“

Darüber hinaus informiert sie über den Nothilfefonds der MVV, wenn Stromnachzahlungen nicht geleistet werden können und die Rechnungen über den Kopf wachsen. „Spannungen in Familien sind an der Tagesordnung, denn der psy-



^ Das Helferteam in der Kleiderkammer von Kind & Kegel

chische Druck, nicht über die Runden zu kommen, belastet die Menschen mehr als man glaubt.“

Die Angebote bei Kind & Kegel wie die allgemeine Sozialberatung, der Kinder-

Treff mit Freizeitgestaltung und gemeinsamem Kochen, der Frühstückstreff und die Kleiderkammer sowie der ökumenische Mittagstisch sind gefragt und gut besucht wie eh und je.

## Kaum Veränderung in der Schuldnerberatung

Von weniger Veränderungen als in der Sozialberatung berichtet Angelika Weinbender von der Schuldnerberatung der Caritas. Dies erklärt sich dadurch, dass Menschen beraten werden, die Sozialleistungen beziehen – für sie werden die Energiekosten übernommen. „Wenn wir mit

den Klient:innen einen Haushaltsplan erstellen, wird deutlich, dass die Lebensmittel teurer geworden sind“, berichtet Weinbender von den Klagen der Menschen. Die größten Sorgen und Nöte kreisen ihrer Erfahrung nach um den bezahlbaren Wohnraum, der immer knapper wird.



# Höhere Alltagskosten belasten Hilfesuchende

Text – Gabriela Crisand

## In die Caritas-Sozialberatung kommen oft Menschen mit vielfältigen Problemlagen.

Es gibt Menschen, die trifft es doppelt schwer, und in der aktuellen Krisenzeit fehlen die Zuversicht und Perspektive, wie es weitergehen soll. So berichtet Elena Ehrlich, Caritas-Sozialberaterin im Stadtteil Neckarau, von einer Klientin, die an einer chronischen Krankheit leidet, einen Sohn mit einer autistischen Störung und eine Tochter, die an ADHS leidet, zu versorgen hat. Die alleinerziehende Mutter kann aufgrund ihrer Erkrankung nicht arbeiten und bezieht eine befristete Erwerbsminderungsrente.

„Mit Kindergeld, Unterhalt, Ausbildungsvergütung und Pflegegeld für den Sohn kommt sie gerade so über die Runden“, beschreibt Ehrlich die Lage der Familie. Damit liegt sie oberhalb der Einkommensgrenze und erhält keine sonstigen Leistungen. Die gestiegenen Lebensmittelpreise, Kosten für Medikamente, Nebenkosten für Müll und Wasser sowie die gestiegenen Heizölpreise belasten die Klientin sehr. Ihren Öltank für die Heizung hat sie nur zu einem Drittel befüllt, zu mehr hat es nicht gereicht. Der psychische Druck, der auf ihr lastet, ist enorm.

Auf die Frage, welche Sorgen die Menschen in der Sozial- und Migrationsberatung besonders umtreiben, gibt es drei Themen, die den Alltag beherrschen: gestiegene Lebenshaltungskosten, bezahlbarer Wohnraum und die mangelnde Kinderbetreuung durch fehlende Plätze von der Krabbelgruppe bis zum Hort.

„Wir rechnen damit, dass die Hilfen für Heizkosten hauptsächlich im kommenden Jahr nachgefragt werden, wenn die Jahresabrechnungen der Energieversorger versendet werden. Erst dann werden



sich die Preiserhöhungen bei den meisten bemerkbar machen“, sagt Birgit Schöneemann, Sozialarbeiterin im Stadtteil Rheinau, und verweist darauf, dass eine monetäre Unterstützung nicht übernommen wird.

Anfragen nach Lebensmittelgutscheinen, Beteiligung an Umzugskosten, Wohnungskautionen auf Darlehensbasis, Zuschüsse zu Möbeln und Haushaltsgeräten, Arztkosten, Fahrtkosten zur Botschaft oder zum Konsulat bei Passbeschaffung stehen auf der Bedarfsliste in der Sprechstunde.

Angebote wie Tafeln, Kleiderkammern und Sozialkaufhäuser werden verstärkt genutzt. Einen besonderen Run gab es auf die 9-Euro-Tickets, die von vielen genutzt wurden, die sich sonst kein Bahnticket leisten. Ungerechtigkeiten empfinden die Menschen besonders bei der Vergabe von Wohnungen. „Die, die jetzt kommen, be-

kommen alles!“ ist ein häufiger Kommentar der Suchenden, gepaart mit Zukunftsängsten, die häufig ältere Menschen belasten.

Eine weitere Sorge treibt die Caritas-Mitarbeiter:innen um: Durch eine Überbelastung der Mitarbeitenden in den Behörden hat sich die Bearbeitungsdauer von Anträgen häufig verlängert. Dadurch kommt es immer wieder zu verspäteter Leistungszahlung. Viele Klientinnen und Klienten sind mit den Anforderungen der Behörden (zum Beispiel der Mitwirkungspflicht) überfordert. Dadurch entsteht auch ein höherer Beratungsbedarf.

Als Lösung schlagen die Berater:innen dringend vor, die Antragsverfahren zu vereinfachen, die Verfahren zu beschleunigen und muttersprachliche Formulare anzubieten, damit die Klientinnen und Klienten diese selbst ausgefüllen können.

# „Raus aus ihrem kleinen Kosmos“

Text – Gabriela Crisand

**Armut hat viele Gesichter – dazu gehört fehlender Kontakt in die Gesellschaft hinein.**

Armut ist vielfältig – es fehlt an Wohnraum, an Sprache, an Sicherheit, an Kontakt und an Wissen. Sybille M. ist der deutschen Sprache nicht wirklich mächtig und fällt deshalb gerade auch am Telefon auf Trickbetrüger herein. So hat sie eine Zahnzusatzversicherung abgeschlossen, obwohl sie das gar nicht wollte. Ein klassischer Fall vorsätzlichen Betrugs häuft sich auch bei Stromverträgen. Sybille M. hatte am Ende drei Stromverträge, als sie zu Caritas-Beraterin Ursula Saalmüller in die Sprechstunde kam.

Weil der Kitaplatz fehlt, lebt sie von Sozialleistungen. Auf ihrem Konto herrscht das pure Chaos, und die Stromsperrung steht bevor. Sybille M. kommt regelmäßig in die Sozialberatung im Stadtteil Jungbusch. Durch Onlinebestellungen und digitale Bezahlssysteme verlieren Menschen schnell den Überblick.

„Wer mit Karte zahlt, gibt mehr Geld aus – das ist eine Binsenweisheit. Der Bezug zum Wert des Geldes fehlt“, erklärt Ursula Saalmüller Gründe des Schuldenkarussells, das dort viele Menschen betrifft. „In Form von Rollenspielen trainieren wir, wie man am Telefon reagiert“, erzählt Saalmüller und hilft so ihren Klientinnen und Klienten, sich zu schützen.

Sie verrät aber auch Kniffs und Tricks, wenn es ums Energiesparen geht. „Ich erkläre mit einfachen Worten, dass der Deckel auf den Topf gehört, wenn das Wasser kochen soll, erkläre richtiges, aber kurzes Lüften, wenn die Heizung an ist, und empfehle, die Waschmaschine voll zu packen und eher mal



^ Sozialberaterin Ursula Saalmüller ist viel im Jungbusch unterwegs, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen.

mit 30 Grad zu waschen.“ Die beste Übung sei das zwanglose Sprechen bei Begegnungen auf der Straße, denn „meist wird die deutsche Sprache nur im Zusammenhang mit den Institutionen benutzt“, bedauert die Beraterin. „Die Menschen müssten raus aus ihrem kleinen Kosmos, in dem sie leben“, fasst sie zusammen. „Daneben fehlt es an Anerkennung und Vertrauenswürdigkeit außerhalb ihrer Lebenswelt, sie sind arm an Kontakt in die Gesellschaft hinein“, beschreibt sie und nutzt dabei das Netzwerk der Caritas, wie zum Beispiel Sprachkurse der Familienbildungsstätte. Außerdem fehlt es ihren Klient:innen an einem Gefühl der Sicherheit, sie haben Angst vor Neuem, bewegen sich vor allem in ihrer vertrauten Umgebung. Es setzt Mut und Zuversicht vo-

raus, den eigenen vertrauten Stadtteil zu verlassen. Sich fremd zu fühlen, macht Angst. Es fehlt an Bindungen, Begegnungen und Freundschaften, deshalb bildet die eigene Familie ein sicheres Fundament. So entstehen aber auch Parallelgesellschaften. Sinnvoll wäre es, wenn gerade junge Menschen Kontakt zu anderen bekommen würden. Wenn sie Vereine in anderen Stadtteilen besuchen könnten und so neue Kontakte knüpften. Der Weg in die Gesellschaft ist leider oft holprig.

„Eine Idee wäre, Kinder über die Musik, Sport, Kitas und Schulen noch besser miteinander zu verbinden und das auch stadtteilübergreifend.“ Die Quartierarbeit bleibt wichtig, um zu erkennen und zu helfen, wo die Armut am größten ist.